

Cuno Amiets Dank

Autor(en): **H.M.-B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Da muß die Mariuccia warten.

Und sie wartet. Wartet noch zwei, drei, zehn Jahre auf den Carlo, dann auf den Giuseppe, der sie zum Tanze lud, träumt jetzt schon nicht mehr, rechnet:

— Dreißig bin ich jetzt. Der Carlo ist mein Traum, aber der ältliche Giuseppe ist auch ein Mann.

* * *

Die Weinstöcke am Hause des alten Pietro Pisani blühten und trugen derweil Frucht, Jahr für Jahr. Kam ein Hagelwetter, zerbrach es die Frucht; aber sie hatten ihr Teil getan, wußten sich lebend. Hingegen die Mariuccia war tot für die Frucht; denn auch der Giuseppe kam nicht, sie ins lebendige Leben zu führen. Signorina Mariuccia war sie längst nicht mehr, nur noch la vecchia, die Alte.

Der Vater starb, und die Mariuccia hütete die Ziegen, und eine war eine signora capra mit vollem Euter und zwei lieben lustigen Zicklein. Da hatte die alte signorina Mariuccia ihre Kinder, war ihnen eine Mutter.

Aber den Menschen zu Orfelina nicht. Die sagten von ihr:

— Sie ist eine alte Hexe; sie ist wie eine dürre Distel in der saftgrünen Weide,

sticht und stichelt, hat kein Herz, aber ein böses Maul.

Und als die Mariuccia starb, hieß es: Der Tod hat einen guten Griff getan. Es ist ihr wohl ergangen. Sie meinten aber sich.

Das war an einem Sonnenherbsttag gewesen. Die Männer trugen den Sarg aus der stillen Hütte, unmutig und düster. Unruhig glöckelten die Geißen im Stall. Da öffnete man, ging. Und die Ziegen liefen hintendrein.

Orfelinas Totenglöcklein bimmelte hastig und barsch. Da standen sie am Grabe, der Prete, die Träger und die Ziegen, und wußten nichts zu sagen. Und auch die Kirchenglocke schwieg. Nur die Ziegen glöckelten traurig, immerzu, immerzu.

Der Sarg versank, schmerzlos, Schwarz zu Schwarz. Ein Windzug fächelte über das Grab, und es war wie das Streicheln einer mitleidigen, schmalen Hand. Das fuhr auch in die hohe, fruchtgesegnete Krone des alten Kastanienbaums an der Kirchhofmauer, und jetzt sprang eine mächtig große braune Frucht aus der stacheligen Hülle auf den Sarg der armen nutzlosen Mariuccia...

Cuno Amiets Dank.

(Zur Textillustration auf S. 525.)

Cuno Amiets, des Farbenmeisters, Ernennung zum Ehrendoktor der Berner Universität ist uns erst bekannt worden, nachdem wir seine Jungbrunnenbilder aus dem Zürcher Kunsthause in Nr. 7 der „Schweiz“ gebracht hatten. Wir haben in letzter Nummer gebührend von dem Ereignis Notiz genommen, und heute können wir unsern Lesern ein fröhliches Bildchen zeigen, das als direkte Folge jener Erhebung in den Doktorstand allen denen als kolorierte Zeichnung zuflog, die dem Künstler zu der neuen akademischen Würde Glück gewünscht hatten. Ist sie nicht ganz reizend, diese Zeichnung, ist der lustige Künstlereinfall nicht ein Beweis von des Meisters jugendlicher Art, die, wenn sämtliche Akademien und Hochschulen Europas ihm Ehrentitel verliehen, den Kopf nicht höher tragen und von der schlichten Bescheidenheit bei all ihrem Reichtum nicht einen

Finger breit abweichen würde? Schon im Briefe an Heinrich Federer wird daran erinnert, daß die zwei Doktorernennungen am Geburtstage Gottfried Kellers sich ereigneten, Kellers, den der neue „Spitzname“, wie er den Dr. h. c. in einem seiner Briefe kurz nach der Ernennung einmal launig genannt hat, ebenso sehr gefreut und ebensowenig gestört hat wie Amiet. Wir glauben kaum, daß die lustige Zeichnung Dr. h. c. Cuno Amiets eines erläßlichen Kommentars bedarf, und sind überzeugt, daß sein Dank an alle Gratulanten vielen Lesern Freude machen wird, die ihn zwar nicht persönlich beglückwünscht, sich aber im Herzen doch gefreut haben, daß die Berner Hochschule ihm an Kellers Geburtstag die wohlverdiente Auszeichnung gerade mit Heinrich Federer zusammen verliehen hat.

H. M.-B.